

Gott als der gute Hirte

Im Anfangsunterricht der Grundschule nach Gott fragen

Von Lena Birkenbeil

Grundschul Kinder fragen nach Gott

Gerade Grundschul Kinder beschäftigt schon frühzeitig die Frage nach Gott. Dabei haben Kinder grundsätzlich dieselben Schwierigkeiten wie Erwachsene, denn Gott kann man nicht sehen, anfassen oder naturwissenschaftlich beweisen. Dennoch leben Kinder in der Gewissheit, dass Gott für sie da ist. Diese Spannung macht Gott zu einem geheimnisvollen Wesen.¹

In einer zu planenden Unterrichtseinheit ist nun besonders wichtig, dass das Fragen nach Gott niemals abgeschlossen ist - theologisch gesprochen: „Deus semper maior“ – Gott ist stets „größer“ als wir uns IHN vorstellen können. Uns bleiben nur analoge Bilder von IHM. Für das Fragen nach Gott benötigt der Mensch eine Sprache, die die Mehrdimensionalität unserer Welt berücksichtigt. Das bedeutet, dass es eine Sprache sein muss, die es ermöglicht, Vorstellungen in Bildern auszudrücken.² Hierbei geht es nicht um die Frage eines Abbildes³ bzw. Bildnisses von Gott, sondern um eine Möglichkeit des Ausdruckes WIE Gott ist und WIE seine Existenz auszudrücken ist. Dieser Typ Fragen ahmt die Religionspädagogik Jesu selbst nach, der nicht mitteilt, wie das Reich Gottes aussieht, sondern womit es zu vergleichen ist: „Mit dem Himmelreich ist es wie...“ – so lautet die Formel, mit der seine Gleichnisse beginnen.

In dem im Folgenden vorgestellten Gleichnis vom verlorenen Schaf wird Gott als guter Hirte gezeichnet. Dieses Gleichnis offenbart Gottes beständige Fürsorge. Die Bildrede von Gott als Hirte greift somit allgemeine menschliche Vorstellungen von Einsatz, Kraft, Sorge, Schutz und Hilfe auf⁴, die gerade Kindern bedeutsam sind.

Das Fragen nach Gott wecken

Um sich der Frage nach Gott zu nähern, schlage ich in der vorgestellten Unterrichtseinheit vor, mit dem Leben Jesu einzusteigen. Beim Erarbeiten von Jesusgeschichten wird im Anfangsunterricht meist deutlich, dass die Vorstellung von Jesus als Sohn Gottes die Kinder überfordert. Die Vorstellung von Jesus ist für Kinder meist wesentlich einfacher, denn er ist eine Person, von der es Bilder in Kinderbibeln etc. gibt und der auf der Erde gelebt hat. Bei der Erarbeitung von Jesusgeschichten wird Gott oftmals thematisiert: „Wie sieht Gott aus?“, „Wie soll ich mir Gott vorstellen?“, „Wie soll

ich mit Gott sprechen?“ etc.

Wer Kinder dort abholen will, wo sie sich mit ihren Fragen und Vorstellungen befinden, muss hier ansetzen. Somit beginnt die Einheit mit der Aufgabe „Wenn Du mit dem Herzen an Gott denkst, ist Gott für Dich wie ...“. Die Bearbeitung dieser Aufgabe stößt die Kinder zum Nachdenken an, und in einem Gespräch werden erste Antworten thematisiert. Zur Vertiefung bekommen die Schüler/-innen Arbeitsblatt 1 (M 1), in das sie ihre „Herzensbilder“ eintragen können.

Gott ist ein Wesen, das irgendwo wohnen muss?

Oftmals zeigt sich bei Grundschulkindern einer ersten Klasse, dass sie die Vorstellung haben, dass Gott ein Wesen ist, das irgendwo wohnen muss. Dies ist verständlich, da bei Schüler/-innen dieser Altersstufe alles seinen festen Ort haben muss und sich dort vorzustellen ist.⁵

Im weiteren Verlauf muss es nun darum gehen, den Kindern verständlich zu machen, dass Gott nicht, wie wir Menschen, an einem konkreten Ort wohnt oder lebt. Und unsere Vorstellungen wie Gott ist, muss immer einen vorläufigen Charakter haben. Diese theologische Überlegung darf uns aber nicht daran hindern, uns als Religionslehrer/-innen auf die Perspektive der Kinder einzustellen, eigene theologische Bedenken bezüglich unterschiedlicher Gottesbilder zurückzustellen und sich auf die Denkbewegung der Kinder einzulassen. Denn die Bilder, die sich Kinder von Gott machen, sind oft nicht nur für Erwachsene befremdlich, sondern ebenso oft von den Aussagen und Bildern der biblisch-christlichen Tradition entfernt, da Kinder ihre Vorstellungen i. d. R. schon entwickeln bevor sie die biblische Tradition kennen lernen. Die Folge ist, dass sich Gottesbilder im Laufe der Zeit wandeln. Dies muss jedoch nicht zwingend bedeuten, dass sich damit auch die sich dahinter verbergenden Aussagen grundsätzlich wandeln. Hierbei geht es also nicht darum, die eine Vorstellung durch eine andere schrittweise zu ersetzen oder aufzubrechen, sondern Bilder der biblisch-christlichen Tradition anzubieten, damit Kinder darauf zurückgreifen können.⁶ Es gilt, die kindlichen Gottesbilder ernst zu nehmen, so dass sie ihre Vorstellungen entfalten und weiterentwickeln können.⁷

Eine Unterrichtsidee: Das Gleichnis vom verlorenen Schaf - Gott ist WIE ein beschützender Hirte

Die biblische Geschichte vom „verlorenen Schaf“ stellt Gott als einen beschützenden Hirten dar. Die Kinder erfahren, dass Jesus selbst das Gleichnis vom verlorenen Schaf erzählte, um anschaulich zu machen WIE man sich Gottes Sorge um die Menschen vorstellen kann. Für Gott, so will Jesus zeigen, ist jeder einzelne Mensch wichtig.

Die kindlichen Gottesvorstellungen behutsam weiterentwickeln

Nachdem die Schüler/-innen nun ihre „Herzensbilder“ von Gott besprochen und gemalt haben, liegt das weiterführende Ziel darin, die kindlichen Gottesvorstellungen behutsam weiterzuentwickeln. Hierbei müssen geeignete Anknüpfungspunkte gefunden werden. Die Schüler/-innen erfahren diesmal nicht eine Geschichte über Jesus, sondern Jesus selber erzählt ein Gleichnis WIE Gott ist.

Interesse wecken und Identifikationsmöglichkeiten bieten

Um das Interesse der Schüler/-innen zu wecken, werden die zuvor gestalteten Bilder von der Lehrerin aufgehängt, von den Kindern betrachtet, die sich dann untereinander darüber austauschen. Um das Gleichnis einzuleiten und Spannung aufkommen zu lassen, zeigt die Lehrerin zunächst nur das Bodenbild vom Hirten und den Schafen.⁸ Hierzu hat sich die Lehrerin entschieden, die Geschichte durch den Einsatz von biblischen Erzählfiguren oder so genannte Egli-Figuren¹ visuell zu unterstützen. Denn zu dem Hören der Lehrererzählung kommt das Sehen hinzu und die handelnden Personen nehmen „Gestalt“ an. Der Hirte wird hierbei durch eine Egli-Figur und die Schafe mit Hilfe von Watte dargestellt. Bei der Erzählung greift die Lehrerin auf das Bodenbild zurück und visualisiert somit das Geschehene. Das Bodenbild bietet somit Identifikationsmöglichkeiten und empathische Anknüpfungspunkte. Die Kinder können in die Geschichte eintauchen und die Gefühle der Protagonisten nachempfinden. Die Lehrererzählung endet zunächst damit, dass das Schaf verloren geht. Die Lehrerin zeigt ein Bild, auf dem das Schaf und seine problematische Lage zu sehen ist.⁹ Die Schüler/-innen beschreiben spontan die Situation des

Tieres. Dies führt dazu, dass sich die Kinder in die Situation des Verlorenenseins hineinversetzen. Sie überlegen, was man in einer solchen Situation tun könnte. Hier gilt es für die Lehrerin sensibel auf die Schülerbeiträge zu reagieren und gemeinsam mit ihnen zum Einen weiterzuentwickeln, was in einer solchen Situation zu tun ist und zum Anderen, was einen in einer solchen Situation trösten könnte. Das Beten ist heute kein Schwerpunkt, kann aber, wenn sich geeignete Anknüpfungspunkte ergeben, aufgegriffen werden.



Illustration: Hilde Heyduck-Huth © Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Das Verhalten des Hirten spiegelt Vertrauen wider und bestärkt das Gefühl, begleitet zu sein, auch in bedrohlichen Situationen

Anschließend erzählt die Lehrerin das Ende der Geschichte. Nun wird die „verzwickte“ Situation des Schafes aufgelöst. Hierzu betrachten die Kinder das Bild vom Hirten mit dem wieder gefundenen Schaf.¹⁰



Illustration: Hilde Heyduck-Huth © Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Mit der Frage „Warum hat uns Jesus diese Geschichte erzählt?“, schlägt die Lehrerin die Brücke zum Anfang der Stunde und greift somit das Thema „Gottesvorstellungen“ wieder auf. Da auf dem Bild nicht nur das gefundene Schaf, sondern auch andere Menschen und Kinder zu sehen sind, können die Schüler/-innen erfassen, dass Gott WIE dieser gute Hirte ist.

Der gute Hirte im Leben der Kinder

Zentrales Anliegen der folgenden Arbeitsphase ist, dass sich die Kinder überlegen, was es bedeuten kann, dass Gott WIE ein guter Hirte ist. Hierzu werden sie aufgefordert, die Vorstellungen von Gott als gutem Hirten auf ihr eigenes Leben zu übertragen. Sie erhalten zur Vertiefung Arbeitsblatt 2 (M 2) mit dem Auftrag, eine entsprechende Lebenssituation zu gestalten. Das

Bodenbild sowie die zuvor gezeigten Bilder sind Anknüpfungspunkte für die Kinder, um eigene Lebenssituationen zu beschreiben. Eventuell kann hierzu auch eine Fantasiereise (M 3) zum Gleichnis vom Verlorenen Schaf durchgeführt werden, wodurch die Situation von „verloren sein“ und „wieder gefunden werden“ von den Kindern mitvollzogen wird. Damit die Schüler/-innen in Anfängen nachvollziehen können, dass Gott WIE der gute Hirte für jeden Menschen da ist, sich um jeden Einzelnen kümmert, auch um die Verlorenen oder Verirrten, ist es wichtig, dass die Lehrerin in der Reflexionsphase die verschiedenen gestalteten Schülerbeiträge sammelt und daran zeigt, dass es viele Situationen gibt, in denen die Kinder spüren können, WIE Gott ist. Am Ende steht ein Zuspruch, der es den Kindern ermöglicht, nachzuvollziehen, dass Gott wie der gute Hirte jeden einzelnen lieb hat, sich um ihn sorgt und ihn in seinem Leben begleitet.

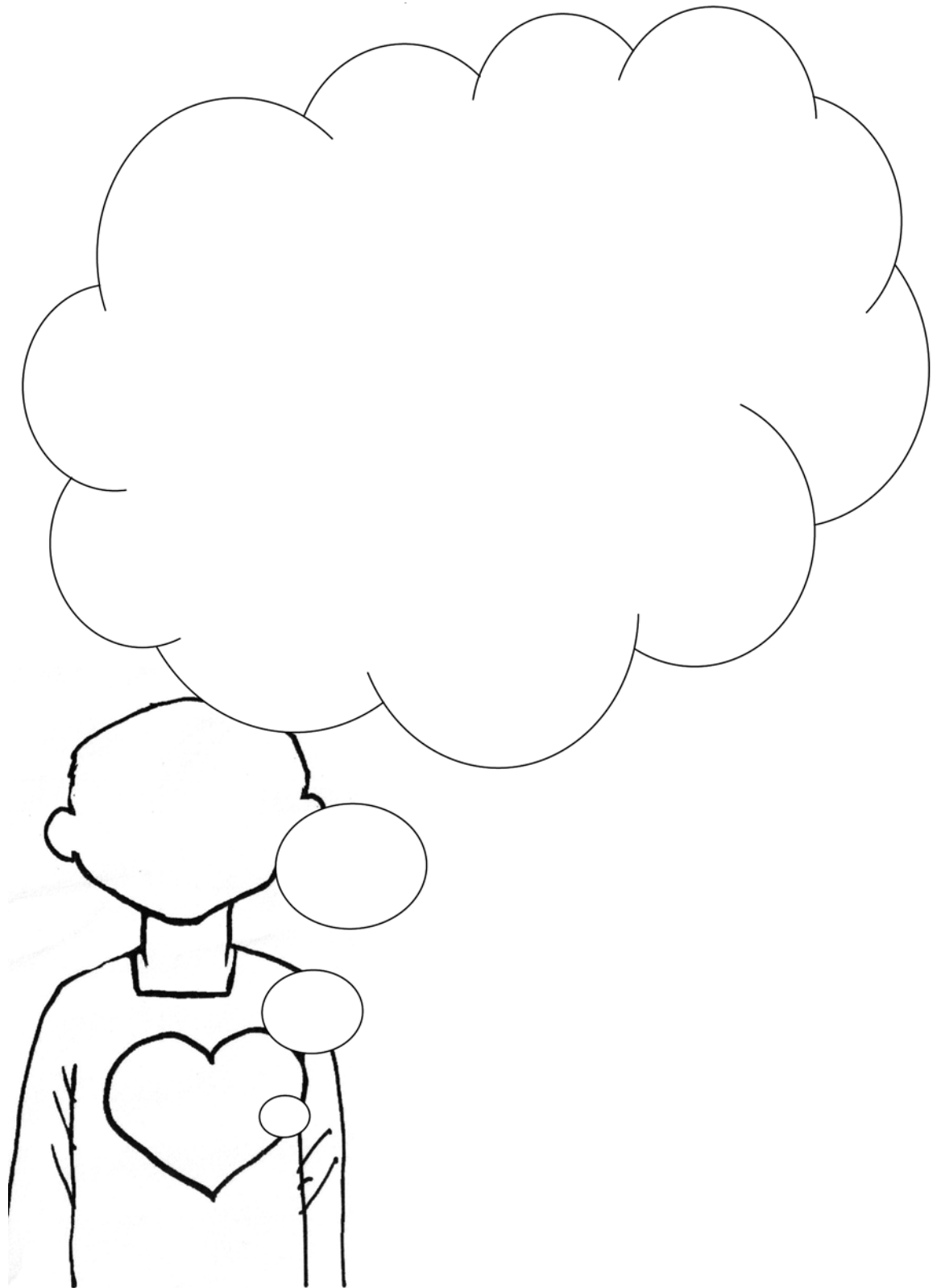
Lena Birkenbeil ist Grundschullehrerin an der Astrid-Lindgren-Schule Usingen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Harz, Frieder: Mit kleinen Kindern von Gott reden. In: Harz, Frieder/Schreiner, Manfred (Hg.): Glaube im Lebenszyklus - München 1994, S. 119.
- ² Vgl.: Frisch, Hermann-Josef/ Dreiner, Esther: Lebenswege 1. Religion in der Grundschule. - 2000, S.113ff.
- ³ Hier ist nicht das Abbild Gottes gemeint, wie es im zweiten der Zehn Gebote untersagt ist.
- ⁴ Vgl.: Frisch, Hermann-Josef/ Dreiner, Esther: Lebenswege 1. Religion in der Grundschule. 2000, S. 126f.
- ⁵ Vgl. Friedrich Schweitzer: Kind und Religion – Religiöse Sozialisation und Entwicklung im Grundschulalter, in: Friedrich Schweitzer, Gabriele Faust- Siehl: Religion in der Grundschule, Religiöse und moralische Erziehung, Arbeitskreis Grundschule. - 2. Auflage, Frankfurt am Main 1995, S. 45 f.
- ⁶ Vgl.: ebd. S. 124.
- ⁷ Vgl.: Nipkow, Karl Ernst: Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, München 1987, S. (zitiert nach Harz, S. 130)
- ⁸ Da dies jedoch noch vielen SchülerInnen schwer fällt, hat sich die Lehrerin entschieden, die Geschichte durch den Einsatz von biblischen Erzählfiguren oder so genannten Egli-Figuren visuell zu unterstützen. Denn zusätzlich zu dem Hören der Erzählung kommt das Sehen hinzu und die handelnden Personen nehmen „Gestalt“ an. Die Puppe und die dargestellten Schafe können stellvertretend agieren und ermöglichen einerseits Identifikation und andererseits auch Distanz, da sie keine lebenden Menschen sind. Eigene Lebenswelt und Phantasie kann in diese Puppen ebenso integriert werden.
- ⁹ Bild: Hilde Heyduck-Huth, Titelbild zu: Das verlorene Schaf, 1980.
- ¹⁰ Bild: Hilde Heyduck-Huth, Bild aus: Das verlorene Schaf, 1980.

M 1

Wenn Du mit dem Herzen an Gott denkst, ist Gott für dich wie...



M 2

Warst Du auch schon einmal verloren?
Wer passt in Deinem Leben auf Dich auf?
Male Deinen guten Hirten!



M 3

Fantasiereise zum Gleichnis vom „Verlorenen Schaf“

Ich möchte dich zu einer Reise einladen – zu einer Reise in die Fantasie. Setze dich bequem hin, lege deine Arme auf den Tisch und schließe deine Augen. Du bist ganz still und spürst, wie dein Atem ganz ruhig wird.

Wir beginnen unsere Reise auf einer grünen Wiese, du bist auf einer grünen Wiese und um dich herum stehen Schafe. Auch du bist ein kleines Schaf in der Herde. Zufrieden genießt du das saftige Gras. Du siehst den Schäfer, der auf dich aufpasst, und den Hund, der ihm dabei hilft.

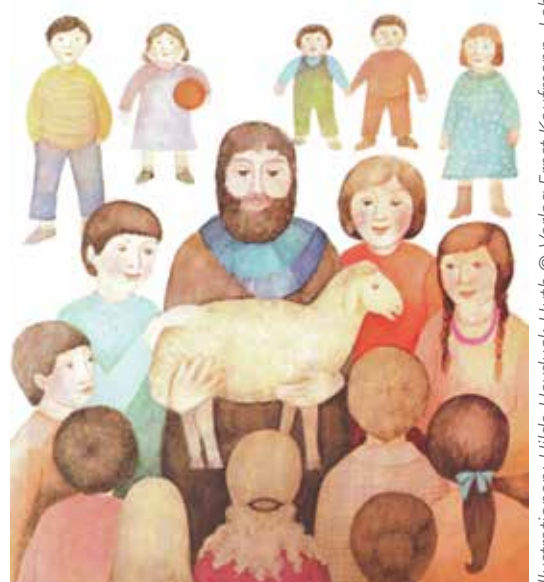
Gemeinsam zieht ihr weiter, ihr grast zwischendurch und läuft weiter. Langsam wird es Abend, und es geht zum Stall zurück. Der Weg dorthin führt durch einen Wald und über einen sehr steilen Abhang. Der Schäfer geht voran, und du bist ziemlich weit hinten. Du bleibst stehen, denn dir tun die Klauen weh, der Hund bemerkt dich nicht und trottet weiter. Du bleibst zurück und als du hinterher laufen möchtest verfängst du dich in einem Gestrüpp. Alle anderen sind schon fort, und du bleibst zurück.

Es wird dunkel – du hast Angst und bist allein. Es vergeht eine lange Zeit, du bist müde und weißt nicht, was du tun sollst. Mutlos und traurig legst du dich an das Gebüsch.

Plötzlich hörst du eine Stimme. Es ist dein Schäfer, der dich sucht. Dann siehst du ein Licht. Du blöckst freudig, weil du weißt, dass er dich gefunden hat und nach Hause führen wird. Er kommt zu dir, umarmt dich, nimmt dich auf die Schultern und trägt dich zurück.

Dort warten schon die anderen und freuen sich, dass du wieder bei Ihnen bist. Jetzt geht es dir wieder richtig gut, du bist wieder bei deinen Freunden und deiner Familie.

Wir verlassen langsam den Stall und die grünen Wiesen und kommen langsam zurück in unseren Klassenraum – Du bist wieder du selbst und sitzt auf deinem Platz neben deinen Freunden- Du spürst deinen Atem, deine Arme und Beine, strecke sie weit von dir und öffne langsam deine Augen.



Illustrationen: Hilde Heyduck-Huth © Verlag Ernst Kaufmann, Lahr